

Zeitschrift: Der klare Blick
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 2 (1961)
Heft: 46

Vorwort: Profit ohne Nutzen ; "Faschist de Gaulle"
Autor: Sager, Peter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER KLARE BLICK

A. Z. Bern I

Schweizer Kommentare für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Krokodil fährt Eisenbahn (2)

Der paradoxe Staat (3)

Kulaken gestern und heute (7)

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut AG, Postfach 1178, Bern-Transit
Redaktion: Dr. Peter Sager, Christian Brügger

Verwaltung: Oswald Schürch

Postcheck: III 24616, Telephon: 2 77 69, Druck: Verbandsdruckerei AG Bern
Jahresabonnement Fr. 20.— Halbjahr Fr. 11.— Vierteljahr Fr. 6.— 50 Rp.

2. Jahrgang, Nr. 46

Bern, 22. November 1961

Erscheint wöchentlich

Unsere Meinung

Profit ohne Nutzen

Berlin hat eine kaum zu überschätzende Bedeutung als Symbol der freien Welt. Hier hat sie eindrücklich und erfolgreich eine Stellung gegenüber dem kommunistischen Angriff behauptet und dabei keine Opfer gescheut.

Heute ist diese Stadt einem erneuten kommunistischen Ansturm ausgesetzt. Wiederum ist die freie Welt zu einem Einsatz und zu einem Beitrag aufgerufen, um diese Stadt frei zu erhalten und so auch uns die Freiheit zu sichern.

Der Mittel und Wege gibt es viele. Wichtig ist, dass wir unsere Solidarität mit der Berliner Bevölkerung im Rahmen der konkreten Bedingungen bekunden, wo und wie wir können. In diesem Sinne hat die spontane Bereitschaft schweizerischer Familien, Berliner Kinder zu einem Ferienaufenthalt aufzunehmen, eine günstige Auswirkung gezeitigt.

Aber auch auf andern Gebieten muss eine solche Unterstützung dauernd geleistet werden, nicht zuletzt im wirtschaftlichen Bereich. Die Erhaltung einer gesunden Westberliner Industrie ist geradezu die Voraussetzung für die organische Lebenskraft dieser westlichen Insel. Ohne richtige wirtschaftliche Tätigkeit könnte Westberlin nur noch als subventionierter Ferienort erhalten werden und müsste jegliche politische Bedeutung verlieren. Daher liegen auch wirtschaftliche Stützungsmaßnahmen durchaus in unserem Pflichtbereich.

So wäre beispielsweise eine Absatzförderung von Produktion mit einem Westberliner Ursprungszeichen eine erfreuliche und positive Tat und vermöchte zum Teil wenigstens den Boykott östlicher Waren auf wirksame Weise zu ergänzen.

Unter dem Vorwand einer solchen wirtschaftlichen Hilfe sollten allerdings keine billigen Profitabsichten verfolgt werden. Es ist kürzlich in unserem Lande ein Investmenttrust eingerichtet worden, der schweizerische Kapitalien in Westberliner Industriewerten anzulegen gedenkt. Da, wie mit aller Offenheit zugegeben wird, im Gefolge der akuten Berlinkrise vom

vergangenen August die Berliner Aktien beträchtliche Kurseinbussen verzeichnen mussten, kann nach Angaben dieser Trustverwaltung nun entsprechend dem erhöhten Risiko auch ein überdurchschnittlicher Profit erzielt werden. Nichts gegen diese Profitabsicht, sobald sie politischen Nutzen aufweist. Das ist aber hier nicht der Fall. Denn die westliche Sache erfährt keine Förderung, wenn eine blosser Handänderung von Westberliner Aktien erfolgt. Es hilft der Wirtschaft dieser Insel nichts, ob die Aktien sich eher in schweizerischem oder amerikanischem als in westdeutschem Besitz befinden. Eine Uebernahme solcher Werte durch Schweizerische Geldgeber ermöglicht im Gegenteil noch eine westdeutsche Kapitalflucht, welche ein Nachlassen des Interesses an Westberlin bewirken könnte.

Einer solchen Absicht wäre dann zuzustimmen, wenn dank dieser Anstrengungen in Westberlin neue Industrien aufgebaut oder das Kapital bestehender Unternehmungen aufgestockt werden könnte. Das wäre eine positive Hilfe wirtschaftlicher Natur für Westberlin, der nur zugestimmt werden könnte. Die Ablösung bestehender Investitionen in Westberlin durch schweizerische Kapitalien jedoch liegt nicht auf dieser Linie. Sie geschieht ausschliesslich aus Gewinnabsichten und weist keinen politischen Nutzen auf.

Unser Kommentar

«Faschist de Gaulle»

Afrikanische Studenten in Moskau haben vor der französischen Botschaft gegen die Einkerkelung von Algeriern in Frankreich protestiert. Das ist deren gutes Recht, und es wäre ein noch besseres Recht, wenn sie und die russischen Staatsbürger auch gegen die Zwangsarbeit in der Sowjetunion demonstrieren könnten.

Das soll uns hier aber nicht beschäftigen. Wir wollen jedoch die interessante Tatsache festhalten und beleuchten, dass diese afrikanischen Studenten vor der französischen Botschaft Präsident de Gaulle als Faschist bezeichnet haben.

Dieser Vorwurf wurde den Afrikanern in Moskau eingeflüstert. Was Faschismus war, wissen die jungen Afrikaner nur aus dem Unterricht, der ihnen an der Lumumba-Universität erteilt wird.

Zunächst kann natürlich festgestellt werden, dass man Präsident de Gaulle vielleicht zahlreiche Vorwürfe machen kann, nur den einen nicht, nämlich dass er Faschist sei. Im Jahre 1940, als Frankreich unter dem Ansturm der nationalsozialisti-

schen und faschistischen Armeen zusammengebrochen war, organisierte de Gaulle den freien französischen Widerstand und trug damit wesentlich zum Sieg der Alliierten bei.

Als Hauptträger des französischen Widerstandes genoss General de Gaulle nach Ausbruch des deutsch-russischen Krieges auch die Unterstützung der französischen Kommunisten. Zuvor hatten diese den Wehrwillen Frankreichs auf Geheiss Moskaus allerdings kräftig untergraben und Thorez desertierte 1939, um seinen Beitrag an die Sabotage Frankreichs zu leisten. Von 1941 an wurden aber die antifaschistischen Reihen geschlossen.

Bis Kriegsende hatte die antifaschistische Untergrundbewegung in allen besetzten Ländern eine ungeheure Stärkung erfahren und wuchs zu einer Massenbewegung, in welcher die Kommunisten bloss eine von vielen Gruppen darstellten. Nach Friedensschluss jedoch versuchten sie mit beachtlichem Propagandaaufwand und leider nicht ohne Erfolg, die Verdienste im Kampf gegen die braune Diktatur für sich allein in Anspruch zu nehmen. Seither haben sich die Kommunisten angemast, die Einteilung der Menschen in Faschisten und Antifaschisten selbständig und abschliessend vorzunehmen.

Diese Einteilung hat allerdings nicht das geringste mit dem Verhalten gegenüber dem Faschismus, dafür aber sehr viel mit dem Verhalten gegenüber dem Kommunismus zu tun. Weil die Kommunisten nach zeitweiliger kräftiger Förderung des Faschismus (Stalin-Hitler-Pakt) für kurze Zeit die braune Diktatur bekämpft haben, ergibt sich die eigenartige Schlussfolgerung, wonach die Alliierten der kommunistischen Parteien die einzigen und wahren Antifaschisten sein können. Umgekehrt sind alle Antikommunisten nach dieser dialektischen Ueberlegung notwendigerweise auch Faschisten. Mit dieser bewussten Begriffsverwechslung wird die entsprechende Verwirrung der Geister angestrebt — und teilweise auch erzielt.

Nach kommunistischer Auffassung ist also heute jeder Antikommunist ein Faschist, auch wenn er die braune Diktatur bekämpft hat, während umgekehrt jeder Kommunist und kommunistische Mitläufer sich als Antifaschist bezeichnen darf, auch wenn er Hitler und Mussolini nach Kräften unterstützt hatte. Der Gegner des Kommunismus muss mithin lernen, den Vorwurf der Faschistenfreundlichkeit mit Gleichmut zu ertragen.

Peter Sager.

Man muss neue Menschen erziehen... Die Jugend muss in der Liebe zum Vaterland, im Hass gegenüber den Feinden und in der Achtung vor der körperlichen Arbeit erzogen werden.

Chruschtschew vor dem 21. Parteitag 1959.